

ABGEHÖRT

Bazaarmusic

Wo liegt der Verschmelzungspunkt von skandinavischer Volksmusik und orientalischer Musik?



Vielleicht in der Bazaarmusic: So nennt die gebürtige Iranerin und in Bern lebende **Asita Hamidi** ihren schimmernden Ethno-Sound, den sie mit Harfe, Kalimba, akustischem Bass, Effekten, Schlagwerk und Stimmen generiert. Mit dabei ist auch der Luzerner Sänger Bruno Amstad. Die CD des Quartetts ist so sanft und schmelzend wie noch nie: World-Pop zum Schweben. **PB**

Asita Hamidi's Bazaar: S. W. E. N. (Bazaarpool/MV)

★★★★☆

Mariacchi-Rap

Im Fahrtwind von erfolgreichen Latino-Rap-Formationen wie Cypress Hill feierten Ende der



Neunzigerjahre auch **Delinquent Habits** mit ihrer Kombination von Hip-Hop, Funk und Espagnole Erfolge. Zehn Jahre später bleibt man diesem Rezept treu. Auf «The Common Man» werden die funklastigen Beats bei jeder Gelegenheit mit Mariacchi-Trompeten und Spaghettwestern-Gitarren versetzt. Weiterentwicklung sieht zwar anders aus, dafür liefern Delinquent Habits ein perfektes Album für alle Hip-Hop-Nostalgiker. **10**

Delinquent Habits: The Common Man (Intergroove)

★★★★☆

Schotten-Rock

Sie sind so schottisch wie Braveheart und Whiskey – und mindestens so düster wie das Wetter dort:



The Twilight Sad aus Glasgow. Mit «Forget The Night Ahead» schliessen sie direkt an ihren erfolgreichen Erstling an. Die Gitarrenwände werden wieder haushoch gestapelt, diesmal lassen sie ihnen aber mehr Raum zur Entwicklung. Das Resultat: noch intensivere und noch düstere Songs, irgendwo zwischen Mogwai im Schwimmbad, Sigur Rós mit Sonic-Youth-Gitarren und traditionellem schottischen Noise-Rock. **OPP**

The Twilight Sad: Forget The Night Ahead (FatCat/Namskeio)

★★★★☆

Editors

Im Synthie-Nebel der Achtziger

Die Editors verweigern sich den Erwartungen und dem sicheren Hit. Und legen ein überwältigendes Werk vor.

VON ANDREAS OPPLIGER

Ein Synthesizer wummert wie eine Maschine, gibt den Rhythmus vor, verweigert sich jeglicher Melodie. «I swear to god, I heard the earth inhale», singt Tom Smith, der Sänger der Editors. Seine Stimme klingt distanziert und trotzdem raumfüllend. Stück um Stück werden nun die Synthie-Spuren aufgeschichtet. Als ob die Stimmung nicht schon beklemmend genug wäre, scheinen sie den Hörer erdrücken zu wollen.

Harter Brocken zum Verdauen

Der Titelsong des neuen Editors-Albums ist eine Wucht. Er schleudert den Hörer gegen eine Betonmauer und lässt ihn nach etwas mehr als vier Minuten darunter liegen – verwirrt ob der Düsterei und dem Wandel, den das britische Quartett auf seiner neuen Platte vollzogen hat.

Die Editors klingen nicht mehr wie auf ihren beiden bisherigen Alben: Mit den Catchy-Gitarren und dem treibendem Post-Punk-Sound – Eigenschaften, die der aus Birmingham stammenden Band zu grossem Erfolg verhalfen – ist es vorbei.

Auf «In This Light And On This Evening» herrscht Dunkelheit, der kühle Puls des Industriezeitalters, die elektrisierende Hoffnungslosigkeit eines David-Lynch-Streifens. Der Wandel muss erst mal verdaut werden, bevor sich dem Hörer die Genialität dieses Werks erschliesst. Die Hersteller des Plattenlabels der Editors hat das wohl frühzeitig gemerkt und das Album teils bereits vor zwei Monaten der Musikpresse zugeschickt. Eine Zeit, die man der Platte geben muss.

Der Atlantik dazwischen

«Wir wollten kein Album machen, das genau wie seine Vorgänger klingt», erklärt Editors-Bassist Russell Leetch im Interview mit unserer Zeitung. Doch die Richtung, in die es gehen soll, sei nicht geplant gewesen. «Unser Gitarrist Chris Urbanowicz legte sein Instrument beiseite und begann, neue Songs auf Keyboards und Synthesizern zu schreiben.» Die Ideen und die Vorstellungen dazu teilten sich die vier Bandmitglieder per E-Mail mit. Denn zum neuen Sound ist inzwischen auch eine räumliche Distanz gekommen: Leetch und Urbanowicz zogen nach New York, während der Rest in England blieb. «Indirekt hat sich das sicher auch auf unsere Musik ausgewirkt, weil die Orte, in denen man lebt, einen immer auch inspirieren», sagt Leetch. So bezieht sich der Titelsong des Albums auf London,



Wirken selbst etwas überwältigt: Ed Lay, Tom Smith, Russell Leetch und Chris Urbanowicz (von links).

BILD PD

und in «You Don't Know Love» mischt sich die CIA ein. Die Songs auf «In This Light ...» klingen hedonistisch und industriell, nach Agonie und Espakismus. Dafür verantwortlich ist die Art, wie die Editors nun musizieren. «Wenn man mehr elektronische Instrumente einsetzt, orientiert sich der Sound auch mehr an den Beats», erklärt Leetch. «Wir versuchten, diesen Groove über das ganze Album hinweg beizubehalten, und spielten es deshalb grösstenteils live ein.»

Mitverantwortlich für den Synthie-Nebel in bester New-Wave-Manier ist aber auch Produzent Mark Ellis alias Flood. Er hat vor bald 20 Jahren bereits

massgeblich den Sound des Depeche-Mode-Meilensteins «Violator» mitbestimmt und schon mit Nine Inch Nails, U2, Erasure und Placebo zusammengearbeitet.

Verweigern sich der Masse

Mit «In This Light ...» verweigern sich die Editors bewusst den Erwartungen, irgendwann in die Sphären britischer Topacts vorzustossen und einen massentauglichen Hit nach dem anderen abzuliefern. Entsprechend findet sich auf der Platte auch keine Hymne in Form eines Songs. Vielmehr ist das Album eine einzige, betörende Hymne an den New Wave der Achtzigerjahre,

EXPRESS

- Die Editors veröffentlichen ihr neues Album.
- «In This Light And On This Evening» heisst es.

der mit diesem Werk seine Renaissance erlebt.

Editors: In This Light And On This Evening (Pias/Musikvertrieb)

★★★★★



Hörproben: Wie die auf dieser Seite besprochenen CDs klingen, hören Sie auf www.zisch.ch/bonus

ORTSTERMIN: GARAGE CLUB, GISWIL

Wenn sich Ärzte und Buezer in der Industriezone treffen

Angefangen hat alles mit der Garagenkundschaft. Von überall in der Schweiz kommen sie nach Giswil, um ihre Pontiacs, Chevrolets und Dodges bei der ACP-Garage zu tunen, reparieren oder mit Ersatzteilen ausstatten zu lassen. «Ich sagte den zumeist auswärtigen Kunden, sie sollen doch am Freitagabend vorbeikommen. Ich würde für sie extra länger da sein», erzählt Alex Halter, der die Garage für amerikanische Autos nun seit 20 Jahren führt.

Live-Bands heizen ein

Meistens blieb es dann doch nicht nur beim handwerklichen Part. Die Leute verweilen gerne, man sass an der hauseigenen Bar noch zusammen. Und nachdem sich das gemütliche Plätzchen herumgesprochen hatte, wurde aus der Bar ein Club – der Garage Club in der Industriezone.

Geöffnet ist der Club freitagabends und samstagnachmittags. Und dann richtig. Einmal im Monat spielt eine Rock- oder Bluesband, der Caipirinha sei legendär, sagen selbst Luzerner Gäste, und die Ami-Autos in der Garage können jederzeit besichtigt werden. In-



Führen eine Art Auto-Club: Alex Halter und Sandra Stahel.

BILD REMO NÄGELI

zwischen haben sich immer mehr Einheimische unter die Clubbesucher gemischt. «Wir haben Ärzte, Direktoren und normale Buezer, ab 20-jährig aufwärts bis 70. Dieser Mix macht es interessant», erzählt der 49-jährige Alex Halter. Viele hätten wegen des Stand-

wollten wir jemandem ein Auto abkaufen. Doch der Verkäufer meinte damals, es gäbe das Auto nur im Doppelpack mit der Wohnwand», sagt Halter. «Zähneknirschend willigten wir ein. Heute würden wir das Möbel nie mehr hergeben.»

«Eine Bar muss etwas Düsteres haben.»

ALEX HALTER, BESITZER

orts in der Industriezone das Gefühl, es handle sich um einen «Hinterhofclub» mit Festbänken und seien dann erstaunt.

Club, dafür keinen Keller

«Dieses Teil haben wir extra aus Braunschweig geholt.» Alex Halter zeigt auf einen hölzernen Tresen in der Mitte der Bar. «Das Möbel stammt aus einem Pfarrhaus und wurde um etwa 1920 gebaut.» Überhaupt finden sich im Garage Club allerhand Requisiten aus früheren Zeiten. An der Decke etwa hängen Kronleuchter aus Italien, der Spiegel an der Wand ist barock, und in einer Ecke steht eine alte Wohnwand aus einem Herrenhaus. «Eigentlich

Es muss düster sein

Wie andere «Trödel-Ware» fand auch die Wohnwand schnell den Weg in den Club. «Das ist doch praktisch. So brauchen wir keinen Keller», sagt der Club-Besitzer. Und heute noch kommen laufend neue Deko-Stücke dazu – natürlich auch aus der hauseigenen Garage.

Das Ambiente mit einem Mix aus Alt und Neu gefalle ihnen, sagen Alex Halter und seine Partnerin Sandra Stahel, die sich beide hinter der Bar um das Wohl der Gäste kümmern. In dieses Schema passen auch die schlechte Beleuchtung und die grossen Kerzenständer. «Eine Bar muss für mich etwas Düsteres haben», so Halter.

OLIVER MATTMANN

HINWEIS

► An dieser Stelle schreiben wir über ein Lokal, das wir vor kurzem besucht haben. Dieses Mal: Garage Club, Industriestrasse 38, Giswil. ◀